

Et totidem, quot dixit, verba recepit. Narziss und Echo: ein kommunikatives Krisenexperiment der Antike (OVID *met.* 3,279–391)

von Dr. Sarah Brauckmann

Erich Kästner-Schule Bochum / WWU Münster
sarah.brauckmann@eks.bobi.net

Schlüsselwörter: OVID, Narziss und Echo, Gesprächsanalyse, Dialog, Lektüreunterricht

1. Narziss und Echo: ein Klassiker im Lateinunterricht

Kaum jemanden dürfte es wundern, dass OVIDS *Metamorphosen* in dieser Rubrik vertreten sind, hat sich doch kaum ein antiker Autor so scheinbar mühelos darauf verstanden, die großen Fragen des zwischenmenschlichen Zusammenlebens derart anschaulich und alltagsbezogen zu verhandeln, wie OVID es getan hat. Auch das Thema der Metamorphose „Narziss und Echo“ ist hoch aktuell¹: Kommunikation im Zeitalter digitaler Medien und sozialer Netzwerke wird immer häufiger zum Thema der alltäglichen Erfahrungswelt von Schüler:innen (und Lehrer:innen). Das reziproke Verhältnis zwischen medienspezifischen Codesystemen, Nachrichteninhalten und Sprachwandelprozessen gehört mittlerweile zu den Basisinhalten vieler Fächer der Sek II (siehe KLP Deutsch, Englisch u. a.) und bietet für Menschen in der Adoleszenz reichlich Anknüpfungspunkte zu ihren alltäglichen Handlungsrouniten. Die Frage nach den Inhalts- und Strukturmerkmalen einer Nachricht, die zwischen Sender und Empfänger zum Gelingen oder Misslingen der Kommunikation führt, ist damit aktueller denn je und darüber hinaus – das zeigt uns OVID – eine Frage, mit der sich Menschen seit jeher beschäftigen.

2. An den Grenzen der Kommunikation: eine Geschichte von zwei ‚Handicaps‘

Die Geschichte von Narziss und Echo thematisiert auf der einen Seite die beiden Einzel-

schicksale der Protagonisten, ihre charakterlichen Verfehlungen und die Konsequenzen einer göttlich verhängten Bestrafung. Auf der anderen Seite jedoch verkettet der Text beide Einzelschicksale tragisch: Echo, die nach einer Bestrafung durch Juno dazu verdammt ist, nur noch die letzten Worte ihres Gegenübers wiederholen zu können, verliebt sich unsterblich in den schönen jungen Narziss, der sich jedoch seinen Mitmenschen gegenüber unnahbar, kalt und herzlos zeigt. Lediglich sich selbst hält er für begehrenswert. Die Chance der beiden auf eine gelingende Kommunikation erscheint damit denkbar gering. Wo der einen das nötige Werkzeug fehlt, ihre Gefühle und Bedürfnisse mitzuteilen, mangelt es dem anderen an nötiger Bereitschaft, sich mit der Botschaft seines Gegenübers auseinanderzusetzen.

Aus den Befunden einer ersten Annäherung an den Text zeigt sich das Scheitern der Kommunikation als ein gleich doppeltes. Die unglückliche wie auch persönlich tragische Verkettung beider ‚Kommunikationshandicaps‘ verhindert einen progressiven und kohärenten Gesprächsaufbau. Die ‚Unterhaltung‘ der beiden Figuren wirkt – und hier könnte eine erste Erwartung an den Text durch die Schüler:innen ansetzen – mehr wie ein Nebeneinander monologischer und bruchstückhafter Gesprächsfragmente, hinter denen ‚Bedeutung‘ und ‚Sinn‘ allerdings zurücktreten. Und genau an dieser Stelle lohnt sich ein zweiter Blick in den Text.²

3. Die leisen Zwischentöne

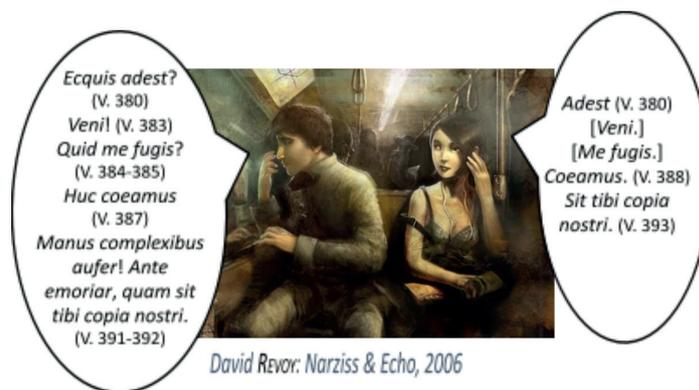
Das Zusammentreffen zwischen Narziss und Echo gestaltet sich nämlich bei genauerer Betrachtung um einiges vielschichtiger und komplexer als es zunächst den Anschein macht, vor allem mit Blick auf die Modellierung des ‚Gesprächs‘ (V. 279–391). Ausgehend von der Vermutung der Schüler:innen, dass ein Treffen



¹ Zweifelsohne bietet OVIDS Metamorphose „Narziss und Echo“ viele weitere thematische Anknüpfungspunkte, die auch für eine unterrichtliche Beschäftigung lohnend sind, beispielsweise die Frage nach der Verhältnismäßigkeit von Straftat und Strafmaß.

² Bemerkenswert ist, dass das Gespräch zwischen Narziss und Echo in der einschlägigen didaktischen Literatur eher selten zum Thema einer unterrichtlichen Auseinandersetzung gemacht wird, bietet es doch zahlreiche Anknüpfungspunkte (vgl. HENNEBÖHL [2012], 17–19; VON ALBRECHT / GLÜCKLICH [2011], 52–54).

der beiden Figuren höchstwahrscheinlich keinen progressiven und kohärenten Gesprächsaufbau hervorbringen wird, kann das Augenmerk zunächst auf das Gerüst des Gesprächs gelenkt werden: die wörtliche Rede. Sie bildet nicht nur den sprachlichen Kern des ersten Zusammentreffens, sondern offenbart vor allem auch die beidseitigen Kommunikationshandicaps, an denen die Schüler:innen ihre These überprüfen können. Der Gesprächsverlauf zwischen Narziss und Echo lässt sich also folgendermaßen rekonstruieren:³



Mithilfe dieser Rekonstruktion liegt es nun an den Schüler:innen, textliche Kohärenz aufzuspüren und die Nachrichten von Sender und Empfänger in einen Bedeutungszusammenhang zu stellen. Ein besonderes Augenmerk fällt hier schnell auf die semantischen Vagheiten und morphologischen Ambiguitäten, die sich aus der Abfolge der jeweiligen Sprechakte ergeben. Zwei Beispiele: Aus metrischen und semantischen Gründen muss das *veni* (V. 383) der wörtlichen Rede als ein Imperativ übersetzt werden. Der Erzählerkommentar (*vocat illa vocantem*, V. 383) lässt es jedoch unbeantwortet, ob dies auch bei Echos Antwort der Fall sein muss. Hier ließe sich *veni* etwa auch als die 1. Person Perfekt rekonstruieren und damit als Sprechakt unmittelbar an den von Narziss anschließen. Eine vergleichbare Beobachtung lässt sich auf semantischer Ebene für die Übersetzung von *coeamus* (V. 387–388) treffen. Ein Blick in die Übersetzung des Textes – sofern man sich für eine synoptische Text-

erschließung entschieden hat⁴ – kann auch für die Schüler:innen hier Aufschluss geben: FINK übersetzt *coeamus* mit „Lass uns zusammenkommen“⁵ und hält sich dabei ausdrücklich offen, ob hier lediglich ein räumliches oder sogar ein körperlich-erotisches ‚Zusammenkommen‘ gemeint ist – eine Doppeldeutigkeit, die für die Erschließung des Gesprächs unbedingt genutzt werden kann und auch im Lateinischen in der Konnotation von *coire* angelegt ist: Was Narziss als Aufforderung intendiert, sich einander unverbindlich bekanntzumachen, verwandelt Echo in den Wunsch, miteinander körperlich intim zu werden.

Nun lohnt sich ein Blick zurück auf unsere Ausgangshypothese. Denn: Auch wenn Echo hier ganz offensichtlich ihrer Bestrafung nicht enttrinnen kann, gelingt es dem Text doch auf subtile Art und Weise über verschiedene Mittel der Kohärenzbildung einen progressiven Gesprächsaufbau zu schaffen. Und mehr noch: Ist man dazu bereit, hinter Echos Worten mehr zu sehen als nur die *repetitio*, sind ihre Bedürfnisse und Wünsche erstaunlich klar formuliert: Sie ist dem fliehenden (*fugis*) Narziss gefolgt (*veni*), weil sie erotische Gefühle für ihn hegt (*coeamus*) und seiner Anziehung kaum mehr widerstehen mag (*tibi copia nostri*). Zum Beweis dafür nimmt sie all ihren Mut zusammen und zeigt sich (*adest*). Die Tragik der Situation resultiert nun folglich nicht daraus, dass Echo nicht dazu in der Lage wäre, die Rolle der Senderin in diesem Gespräch zu übernehmen, sondern vielmehr aus Narziss‘ Unvermögen und Unwillen, als Empfänger zu fungieren. Für die leisen Zwischentöne, die subtilen Avancen und Selbstauskünfte von Echo ist er sinnbildlich taub, weil er nicht dazu bereit ist, seine eigenen Worte jenseits der eigenen Sprecherintention zu deuten – eine Interpretation, die am Ende sogar gewisse Parallelen zwischen Narziss‘ selbstgerechter Haltung und unseren anfänglichen Erwartungen an den Text aufdeckt, sodass auch uns als Rezipient:in sinnbildlich der Spiegel vorgehalten wird. Trotz Handicap ist es Echo gelungen, aktiv am Bedeutungsaufbau des Gespräches mitzuwirken,

3 An dieser Stelle bietet es sich an, die Ergebnisse der Schüler:innen mit dem Stundeneinstieg (hier David REVOYS „Narziss & Echo“) zu verzahnen. Das dient sowohl der didaktischen Reduktion und Ausschärfung der Textgrundlage als auch der Transparenz des Lernzuwachses innerhalb der Stunde.
 4 Für die Erschließung und Interpretation des ‚Gesprächs‘ zwischen Narziss und Echo eignet sich aus gleich mehreren Gründen das synoptische Lesen. Zum Ersten kann der Text niedrigschellig als ‚Textganzes‘ erfasst und der Erzählerkommentar von den Schüler:innen in wörtliche Rede umgeformt werden. Zum Zweiten fängt der unmittelbare Vergleich zwischen lateinischem Text und deutscher Übersetzung den interpretatorischen Fokus und ein zentrales Lernziel der Unterrichtsstunde auf und lenkt den Blick auf die sprachliche Raffinesse des lateinischen Textes (Vagheiten, Ambiguitäten etc.).
 5 FINK (2004), 382.

mehr noch: Im Gegensatz zu Narziss geht sie auf ihr Gegenüber ein, schafft textliche Kohärenz, wo Narziss lediglich Imperative, Vorwürfe und Einzelfragen formuliert.⁶

4. Von den (wahren) Grenzen der Kommunikation

Mit dieser Erkenntnis zum Bedeutungsaufbau des Textes gelingt es den Schüler:innen, ihre zu Beginn aufgestellte Hypothese zu modifizieren und sich selbst in der Figur des Narziss wiederzuerkennen. Getreu dem Motto „Zu jeder Kommunikation gehört das Wohlwollen des anderen“ (Max FRISCH) sind die Grenzen der Kommunikation weniger durch sprachliche Barrieren oder körperliche Handicaps gesetzt, sondern vielmehr durch Vorurteile, unflexible Erwartungshaltungen und zwischenmenschliches Desinteresse. Ohne dies jedoch *expressis verbis* als Erzählerkommentar zu artikulieren, gelingt es OVID, dass seine Leser:innen diesen Erkenntnisprozess selbst durchlaufen und dadurch die Chance haben, aus Narziss' Fehlern zu lernen. Die sprachliche Finesse, mit der OVID dabei vorgeht, begeistert Schüler:innen immer wieder, so wie auch die darin inhärente Kritik an Verhaltensmustern, die auch heute wieder aktuell auf den Prüfstand gestellt werden. Oberflächliche und unreflektierte Selbstinszenierung ist in Zeiten von *Instagram* und *TikTok* konstitutiver Bestandteil einer Medienlandschaft, die der Realität einen buchstäblichen Filter überzieht.⁷ Auch Narziss hat seiner Welt eine Art ‚Filter‘ übergestülpt, der ihn am Ende jedoch daran gehindert hat, hinter den Filter zu blicken und mehr als nur sich selbst zu sehen.

5. Narziss und Echo: ein antikes Krisenexperiment?

Im Fokus dieser Texterschließung und Textinterpretation illustriert OVIDS Metamorphose von Narziss und Echo ein bemerkenswert modernes Verständnis von Kommunikation, das ‚Bedeutung‘ auch jenseits der Denotation einzelner Begriffe sucht. Nicht nur für Schüler:innen der Oberstufe lohnt sich ein Blick in aktuelle Ansätze zur Analyse von Kommunikationsregeln und impliziten Ordnungssätzen

(siehe hierzu beispielsweise GARFINKELS Krisenexperimente). GARFINKELS Ansatz besteht vor allem darin, Kommunikation als einen Prozess zu verstehen, der nach bestimmten impliziten Regeln und Ordnungsmustern strukturiert ist. Auch wenn uns diese Regeln, werden wir nach ihnen gefragt, nicht als solche bewusst sind, tragen sie maßgeblich zum Bedeutungsaufbau und zur Kohärenzbildung in Gesprächen bei. Indem auch Narziss eine solche Regel verletzt, wird die unsichtbare Regel plötzlich sichtbar. Die Metamorphose von Narziss und Echo vor diesem Hintergrund als ein literarisches Krisenexperiment der Antike zu bezeichnen, mag der (vor allem auch empirischen) Komplexität des Krisenexperimentes nach GARFINKEL vielleicht nicht ganz gerecht werden. Und doch ist eines unbenommen: OVIDS feinsinnige und zeitlose Geschichten von menschlicher Interaktion begeistern einfach immer wieder und leiten dazu an, auch in der eigenen Gegenwart nach solchen Geschichten und den dahinterstehenden Konzepten Ausschau zu halten.

Literatur und Internetquellen

- ALBRECHT, M. von / GLÜCKLICH, H.-J.: Interpretationen und Unterrichtsvorschläge zu Ovids Metamorphosen. Göttingen 2011.
- FINK, G.: Ovid. Metamorphosen. Berlin 2004.
- GARFINKEL, H.: Studies of the routine grounds of everyday activities. In: DERS.: Studies in Ethnomethodology. Prentice-Hall 1967, 35–75.
- HENNEBÖHL, R.: Ovid. Metamorphosen (plus Lehrerkommentar). Bad Driburg 2012.
- Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen (Hrsg.): Kernlehrplan für die Sekundarstufe II an Gymnasien/Gesamtschulen. Lateinisch, Frechen 2014.

Bildnachweis:

- REVOY, D.: Narziss & Echo, 2006.

⁶ Diese Interpretation verknüpft Sprach-, Text- und Kulturkompetenz miteinander und zeigt damit, wie eng verwoben alle drei Bereiche im Lateinunterricht sind (vgl. Ministerium für Schule und Weiterbildung [2014], 20–25).

⁷ An dieser Stelle lohnt sich mit den Schüler:innen ein Blick zurück auf das Einstiegsbild, dessen Transfer in die Moderne vor allem auch die Nutzung von Medien kritisch in den Blick nimmt. Eine medienkritische Diskussion kann sich daran anschließen.